

5mal wöchl. Bezugspreis: f. Oktober 2 R.-M. undschl. ...

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung ...

Sächsisches Volkszeitung

Tageszeitung für christliche Politik und Kultur

Verlagsstelle der Sächsischen Volkszeitung und ...

Unterhaltung und Wissen • Die Welt der Frau • Das neue Leben •

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung ...

Was die katholischen Deutsch-Amerikaner für die Entwicklung Amerikas getan haben

Von Bischof Joseph Schrems, D. D., Cleveland O., Vereinigte Staaten von Amerika.

Der Verfasser, der uns diesen Aufsatz freundlichweise für die „S. V.“ zur Verfügung stellt, ist geborener Bayer. Er kam bereits als Knabe nach Amerika und wurde am 29. 6. 1889 zum Priester geweiht.

Die katholischen Deutsch-Amerikaner brauchen sich ihrer Leistungen im neuen Vaterlande nicht zu schämen. Nachforschungen, deren Ergebnis eher zu niedrig als zu hoch ist, deuten auf eine Zahl von etwa vier Millionen Katholiken hin.

In den Kirchen, den bescheidenen Waldkapellen der ersten Siedler wie in den stattlichen Tempeln der Dörfer und Städte, erklangen die anachronistischen deutschen Kirchengesänge mit ihren herrlichen Melodien, von Volks gesungen, und zugleich trug die vom Cäcilienverein ausgehende Bewegung Sorge, daß die liturgische Musik nicht ins Weltliche ausartete.

Dem materiellen Wohlstand des Landes haben die Deutschen auf dem wichtigsten Gebiete dadurch wesentlich Vorstoß geleistet, daß sie sich in großen Scharen dem Ackerbau zuwandten. Im Anfange der Republik, um das Jahr 1800, scheint die nahezu die einzige Beschäftigung gewesen zu sein, die sie erwarfen.

Ein charakteristisches Beispiel, wie deutsche Ansiedler verfahren, gibt die Gründung des Dorfes Glandorf im Staate Ohio. Im Jahre 1834 kamen acht westfälische Einwanderer, begleitet von einem Priester, in Detroit an.

Hier sind auch die 18 Benediktiner-Abteien zu nennen, die hauptsächlich von Süddeutschen und Deutsch-Schweizern gegründet, ganz im Stile der Vergangenheit des großen Ordens, durch Arbeit und Beispiel und durch die Heranziehung von Siedlern, ganze Distrikte mit gesegneten ländlichen Niederlassungen bedeckten.

Es wirft ein günstiges Licht auf den Charakter der deutschen Anhänglinge, daß unter ihnen die Zahl der Konflikte mit der Polizei ganz verschwindend selten sind, und daß auch in den Städten die Deutschen unverhältnismäßig viele schulden-

Anleihe und Ausfuhrabgabe

Betriedigende Fortschritte in London

London, 8. Oktober. Die Anleiheverhandlungen in London machen im allgemeinen befriedigende Fortschritte. Finanzminister Dr. Luther wird heute in London zurück erwartet.

Reynart, 8. Oktober. Einer der bedeutendsten Bankiers der Bremerer City erklärte Vorkorrespondenten, daß nach seiner Überzeugung es als sicher gelten könne, daß der amerikanische Anteil an der deutschen Anleihe im Handumdrehen gröszer sein werde.

Young und Schacht gegen die Ausfuhrabgabe

London, 8. Oktober. Owen Young konferierte mit Macdonald und Snowden und machte auf die Bedenkenlichkeit der Fortsetzung der vierprozentigen Transportabgabe aufmerksam.

Weitern herrschte in finanziellen Kreisen im Zusammenhang mit dem Endstadium der Verhandlungen über die Dawes-Anleihe große Tätigkeit. Die britischen Bankiers, die Teilhaber im Bankhaus Morgan u. Co., Dr. Schacht, Parmentier, Kautzsch und Janssen-Belgen hätten während des ganzen Tages eine Anzahl privater Unterredungen gehabt.

Die Beteiligung Frankreichs, Belgiens und der Schweiz

Paris, 8. Oktober. Die Beteiligung Frankreichs an der 800-Millionen-Anleihe ist gestern vorläufig grundsätzlich beschlossen worden. Im Laufe der Besprechung, zu der Derriot und der Finanzminister Clementel ungefähr 30 Vertreter der französischen Finanzwelt, darunter den Baron Rothschild eingeladen hatten, ist über die Höhe der französischen Beteiligung verhandelt und weiter zu der Frage Stellung genommen worden, ob die Banken die französischen Anteilhaber dem Publikum zugänglich machen sollen.

freie Häuser besitzen. Die Volkszählung von 1890 ergab die folgenden Zahlen (die erste für Deutsche und deren Kinder, die zweite für andere Bürger): Baltimore: 8000, 6000; Buffalo: 6000, 1000; Chicago: 14000, 5000; Cincinnati: 6000, 1000; Cleveland: 6000, 2000; Pittsburgh: 3300, 1700; St. Louis: 9000, 2000.

In der Geschäftswelt finden sich deutsche Namen ziemlich reichlich. Aus den Reihen der deutschen Katholiken kommt aber die Klage, daß sie unter den Ärzten und Juristen und in andern gelehrten Berufen nicht so zahlreich vertreten sind als es sein sollte. Anders ist es mit den Priestern. Nach den Namen zu schließen sind 27 Prozent aller amerikanischen Priester von deutscher Abstammung, obgleich die deutschen Katholiken nur 21 Prozent der katholischen Bevölkerung ausmachen.

Der Kulturkampf war zwar keineswegs die einzige, wohl aber eine hervorragende Ursache der Einwanderung deutscher Priester. Derselbe Krieg gegen die Kirche Deutschlands vertrieb auch viele Ordensschwester, die dann vielfach, wie die Priester, nicht bloß eine neue Heimat im freien Amerika fanden, sondern diesem Lande auch ihren unermeßlichen Schatz von Opfermut, Erfahrung und Arbeitsfähigkeit mitbrachten. Die

der Lage seien, 3 Millionen Pfund Sterling = 240 Millionen Franken auszubringen, jedoch unter der Voraussetzung, daß die Möglichkeit bestehe, die Anleihepapiere auf sämtlichen Finanzmärkten abzusetzen. Dem englischen Schatzamt wird die Ansicht zugeschrieben, die französischen Städte von den britischen Finanzmännern auszusuchen, um zu verhindern, daß bei der Uebertragung der in Frankreich ausgegebenen Wertpapiere auf den Finanzmärkten eine Stagnation eintreten würde.

Belgien scheint nunmehr entschlossen, sich an der Zeichnung der 800-Millionen-Anleihe zu beteiligen, und zwar mit einem Betrage von 1,5 Millionen Pfund Sterling.

Verlin, 8. Oktober. Wie aus Bern mitgeteilt wird, rechnet man in dortigen unterrichteten Kreisen damit, daß auch Schweizer Banken sich an der Anleihe für Deutschland beteiligen werden.

Internationale Anleihe und Reichstagsauflösung

Von einer wirtschaftlichen Seite schreibt man uns: Der Zusammenhang zwischen der englischen Auflegung der internationalen Anleihe und der Möglichkeit einer Reichstagsauflösung ist viel enger, als er in weiteren politischen Kreisen offenbar angenommen wird.

Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat in der Generalversammlung der Reichsbank Mittelungen gemacht, aus denen sich ergibt, daß die Verhandlungen schon sehr weit gediehen sind, und daß der Abschluß bevorsteht.

Bei allem spielt auch noch die innere Krise mit, in der sich gegenwärtig England befindet. Auch dort stehen Neuwahlen in Aussicht. Die englischen Vorgänge sind aber viel weniger mit Fragen der äußeren Politik verbunden, wie die in Deutschland. Wenn es bei den augenblicklichen Parteiberatungen in Deutschland gewiß auch um die Fortführung der bisherigen Außenpolitik geht, so steht doch in England in erster Linie die endliche Verhütung und Beendigung der innerpolitischen Verhältnisse in Frage.

Zahl der Schwestern von deutscher Abstammung wird auf 22 000 geschätzt. Ohne die deutschen Schwestern hätte der Kampf für die katholische Schule nicht ausgefochten werden können. Unzählbar sind die blühenden Hospitäler, höheren Lehranstalten für Mädchen, und vor allem die Pfarrschulen, in denen diese Schwestern sich im Dienste der Religion und des Landes verzehren.

Auch nur die hervorragendsten unter den Deutsch-Amerikanern hier kurz zu erwähnen, würde weit über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen. Ein paar jedoch mögen genannt werden. — Der erste Bischof Amerikas, John Carroll von Baltimore, hatte vom Heiligen Vater das Privileg erhalten, daß seine Priester ihm einen Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge wählen durften. Sie erwählten einstimmig den erst fünf Jahre alten eingewanderten bairischen Priester Lorenz Dominicus Graessl, der aber leider, bevor die päpstliche Ernennung eintraf, am gelben Fieber, das er sich im Dienste der Kranken zugezogen, als Opfer der Nächstenliebe starb. — Ein treuer Freund des ersten Bischofs von Cincinnati war der Norddeutsche Friedrich Kelle, der unermüdet unter den Deutschen und Indianern am Obischoffs arbeitete. Auf Geheiß seines Bischofs machte er eine Reise nach Deutschland und Oesterreich, und hier gab er den Anstoß zur Gründung der Leopoldine-Gesellschaft, die im Laufe der nächsten Jahrzehnte

Tagesneuigkeiten

Jährlich 60 Todesfälle in der englischen Luftflotte

London, 8. Oktober. Im laufenden Jahre haben sich in der englischen Luftflotte 60 Unfälle ereignet mit tödlichem Ausgang... Die englische Presse kritisiert das Verhalten des Ministeriums für Luftfahrt...

Sturm über Süditalien

Rom, 8. Oktober. Bei Trapani auf Sizilien ist bei einem Sturm etwa eine Meile vom Hafen ein Rutter gesunken... Ueber Palermo ist ein Wellenbruch niedergegangen...

Die Beschlagnahme des Hohenzollernvermögens in Preußen aufgehoben

Berlin, 8. Oktober. Der Verfassungsausschuss des Preussischen Landtages beschloß heute am Dienstagmorgen mit einem Antrag über die Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens des vormaligen preussischen Königshauses...

Das Urteil im Hoffeprozess

Berlin, 8. Oktober. Im Hoffeprozess wurden heute die drei Angeklagten, die sich wegen des Todeinschlages zu verantworten hatten, freigesprochen...

Neun neue Straßenbahnunfälle in Berlin

Ein neues schweres Straßenbahnunglück ereignete sich Montagmorgen an der Ecke Hülftens- und VolkstraÙe. Ein Straßenbahnzug fuhr in schnellem Tempo die Hülftensstraße entlang... Im Falle der Verkehrsunfälle wurden zwei schwerere Verletzungen, beide wurden in das Lazarar Krankenhaus eingeliefert...

Die Rettungsarbeiten nach Mexiko

Es verneht jetzt kaum eine Amerikafahrt des Edward Campers 'Mauritania', bei der nicht wieder seinen Weltrekord, den er seit der letzten Fahrt aufgestellt hat, bricht... Das Schiff hat seinen Weltrekord vom 15. September hierdurch wiederum um 6 Minuten verbessert.

Verleumdung eines holländischen Piloten

Wie gemeldet wird, war der dem Flug aus Amsterdam nach Niederländisch-Indien berufene holländische Piloter van der Hopp genötigt, bei Philippopol eine Verleumdung vorzunehmen, da der Referendarführer defekt geworden war...

Im Sturm gesunken? Nach Vätertmeldungen ist der Südecker Dreimaster 'Helene', der am 6. September den Hafen von Wismar mit dem Bestimmungsort Korkham in Südchina verlassen hat...

Die Amerikafahrt am Donnerstag

Die letzte Probefahrt

Berlin, 8. Oktober. Der 'J. R. 3' wird bereits heute Mittwoch die vorgelegene letzte Probefahrt vor der großen Amerikafahrt unternehmen... Die Probefahrt wird voraussichtlich nur einige Stunden dauern...

Die transatlantische Fahrt des neuen Zeppelein-Kreuzers wird zuerst ein politisches Experiment sein... Die amerikanische Postverwaltung hat bereits Vorkehrungen getroffen...

Die 'Shenandoah' macht Platz

Keunji, 8. Oktober. Der Luftkruzer 'Shenandoah' mit 40 Mann Besatzung ist von Lathrop in Keunji nach dem

Stillen Ozean abgeflogen. Der Flug, der annähernd 7000 Meilen betragen soll, wird der größte Flug sein, der in Amerika mit einem derartigen Luftkruzer unternommen wurde...

Englische Pläne

Friedrichshafen, 8. Oktober. Am Sonntag war der Fluglehrer Commandeur Burnes aus London mit einem englischen Ingenieur und einem indischen Piloten auf dem Flugzeug hier...

Die englische Gesellschaft will mit Unterstützung der britischen Regierung in England riesige Zeppeleline bauen... Die Verhandlungen in Friedrichshafen gelten lediglich einer Zählungnahme englischerseits.

Friedrichshafen, 8. Oktober. Der britische Luftfahrerkommandeur Burnes, der am Sonntag nach Friedrichshafen geflogen war, um das Amerikaluftschiff zu besichtigen...

nehmen, daß der Segler mit seiner fehdschöpfigen Besatzung in einem schweren Sturm an unbekannter Stelle untergegangen ist.

↑ Familien Drama in Kiel. Ein Familien Drama, bei dem drei Personen ums Leben kamen, ereignete sich in Kiel... Die Witwe ist nun in den Ausnahmefällen beschuldigt.

↑ Die wiedererlangten Düsselbacher Gemäde. Die Verhaftung der beiden Deutschen, die sich Schmidt und Schulz nennen, hat dazu geführt, daß die gestohlenen Bilder aus der kaiserlichen Kunsthalle in Düsseldorf wieder aufgefunden wurden...

↑ Schwerees Autounglück. Aus Worms wird gemeldet: Bei Worms verlor eine Kutsche eines Dr. Franz Birckler aus Mannheim im das Steuer... Die Kutsche wurde durch einen Unfall zerstört.

↑ Eine Wasserleiche gesunken. Zeitungen wurden auf den Ostertagen zwischen Siegen und Pöhlert große Veramstungen vorgenommen... Die Wasserleiche wurde im Meer gefunden.

↑ Der Vize-Direktor gibt ein Erntenummer. Im Amtszimmer des Wiener Finanzreferenten kam es dieser Tage zu einer häuslichen Szene... Der Vize-Direktor wurde angeschrien.

↑ Neun Arbeiter verschüttet. Bei den Erdarbeiten in Pechelbrunn im Elsaß sind in einem Schacht neun Arbeiter infolge Gasausbruchs verschüttet worden... Die Leichen wurden geborgen.

Deutscher Rechtsfriede

Witten im Weltfriede erschien eine in unserem Rechtsleben sehr bemerkenswerte Sammelchrift des Anwalt-Verbandspräsidenten Richard Teinhardt 'Deutscher Rechtsfriede'... Die Sammelchrift mag gegenwärtig wieder erinnert werden...

Die Macht der Drei

Ein Roman aus dem Jahre 1865

Von Hans Dominik

Copyright 1922 by Ernst Reiss Verlag (Hug. Scherl), G. m. b. H., Leipzig. - Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

Edna Alma war als der letzte aus dem Anstaltspersonal... Ein Mann mit dem blauen Haar... Silberer Bürosfeld trat näher und sprach liebtöndelnd über die Silberne Schimmernde Wand des Schiffes...

silber auf diesem Fische ins Wasser kommen, mußte umschlagen... Silberer Bürosfeld arbeitete mit keinem Apparat wie ein Künstler... Die drei Männer waren nun der Sieger...

neuem Teufel und braute über die blauen Wasser des Meeres... Die Menge, welche schwarz die Meer und Klippen des Solent umflaute, sang spontan das alte Lied... Ein Teil des Meerfeldes war von der Menge freigeschoben worden...

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Hans Thoma

Von Privatdozent Dr. R. Gerstenberg-Halle

(Nachdruck verboten.)

Mit Corinthis, dem nach Art und Wesen so grundverschiedenen Meister, teilt Thoma das ungewöhnliche Geschick, daß die junge Generation der Maler zu ihm als dem gleichstrebenden, aber weiseren Weggenossen ausblickt. Thoma, der alle Ecken der deutschen Kunst, hat nun zwar den Pinsel aus der Hand gelegt, aber was er in seinen letzten Werken hingestellt hat, das schließt im Stille das Alter merkwürdig mit der Jugend zusammen. Eine kindlich reine Anschauung tritt darin wieder zutage in festen, prägnanten Formen und klaren ungebrochenen Farben. Es will heute schier unbegreiflich scheinen, daß die schlichte, starke Kunst Thomass so lange vergeblich hat um Anerkennung ringen müssen. Und doch mußte Thoma fünfzig Jahre alt werden, bis der Ruhm zu ihm kam, nachdem er in Berlin und Düsseldorf von den Ausstellungen zurückgewiesen und in München 1877 als sozialdemokratischer Maler gebrandmarkt worden war. — Ausfluß derselben Borniertheit, die heute auch tenzenloses, künstlerisches Schaffen als Volkschweigen verachtet. Die Augen, die sich an den novellistisch zugefügten Vorzeichen des Verlegers und Bautiers bezauberten, konnten freilich nicht die Werke sehen, die Thoma, der Schwarzwaldbäuer, mit gesundem Instinkt hingestellt. Das Bild des Dorfgeigers etwa wäre den anderen Künstlern viel zu uninteressant gewesen, und doch steht in diesem armen Burschen, der bei Monatslohn im engen Gärtchen auf seiner Geige kramte, mehr Dasein, mehr Seele, als in den noch dem Modell im Atelier gefällten Bildern der andern.

Thoma hat mit zwei Bildungsmächten gerungen. Er ist in Paris gewesen und hat Courbets handfesten Naturalismus bewundert und hat wie Leib etwas Neues daraus zu machen gesucht; und er ist in Italien gewesen und auch im Kreise der Renaissance und hat die reinigende Wirkung klaren, architektonischen Denkens im Formaufbau erfahren. Trophem ist er im Kern immer derselbe geblieben. Auch er hat die Naturindrücke stillfixiert in dem Sinne, daß er vereinfachte und auf manches verzichtete, was er sah. Was nicht in ihm lag, etwa monumentale Größe, hat er auch nie angestrebt. Er trug einen sicheren Kompaß in sich und steuerte nicht falsch. So blieb er zeitlebens ein Künstler reinen Wassers, wie sie in der deutschen Kunst so selten sind. Immer hat er gesucht — und auch das verbindet ihn mit der jungen Generation —, daß das innere Schauen die Hauptache ist. Alle Stoffe, die er malte, hat er innerlich auf ihren eigentlichen Kern zu läutern verstanden.

Thoma hat die Landschaft der deutschen Gauen, die Schwarzwaldbandschaft, die Landschaft des Oberrheins und des Thausens zuerst in ihrer schlichten Schönheit ohne aufdringliche Motivwahl dargestellt. Immer besaß er ein Gefühl für das, was im höheren Sinne charakteristisch ist für ein ganzes Gebiet. Dadurch allein hat er wie die alten Holländer einen Landschaftsdruck merklich erschöpfen können. Gleichgültig, was er malte, ob alte oder Landschaften, Bildnisse oder mythologische Historien, immer wollte er durch das Schauen das Geheimnis der Stille allen Seins erfassen, wodurch er sich als Antipode des Impressionismus erweist. Mit Nachdruck hat Thoma auch mit Wort und Schrift darauf hingewiesen, daß es in der Kunst einzig auf den inneren Menschen ankomme. In dem ältesten-milde Bildlein „Im Winter des Lebens“ hält er dem rastlosen Jagen der Gegenwart die stille Erkenntnis entgegen: „Die Harmonie der Schönheit liegt nicht in der Welt da draußen, sie ist nur eine Fähigkeit der Seele, das zu empfangen, was die Sinne ihr zuführen.“

Wenn ich male...

Von Hans Thoma

Aus Anlaß des 85. Geburtstages von Hans Thoma bringt der Delpsin-Verlag, München, ein Bändchen „Thoma“ heraus, dem wir mit Genehmigung des Verlages einige charakteristische Bemerkungen des großen Meisters entnehmen.

Die Dinge liegen das Erkennen, in der Seele die Vorstellung, in den Händen liegt der Wille, die Macht. — In besonders dazu

Maria Einjiedeln

Zum ersten Male war ich an einer unserer großen katholischen Gnadenstätten. Das Fest der großen Engelweibe, Kardinal Faulhabers beachtetester Besuch und die Aufführung von Calderons Welttheater führten mich zu ihr. Wie Diaspora-Katholiken wissen ja so wenig von unseren Reichthümern und so liebt ich mir Einjiedelns Geschichte kurz erzählen. Einen lieblich-kommen Bericht hörte ich:

Ein heiliger Mann, Meinrad, aus dem Geschlechte der Hohenzollern, lebte einst als frommer Einsiedler im Finsternwalde, da, wo sich heute die Klosterkirche erhebt. Werke der Gottes- und Nächstenliebe übte er, und alles hatte den guten Klauener lieb. An einem kalten grauen Winterabend im Januar 881 kroch ein späte Gölle an seine Tür. Ebreich bewirtete er die Fremden, sie aber erschlugen ihn und entflohen. Doch die Raben des heiligen Meinrad verfolgten die Räuber, daß sie entsetzt wurden und bald eines elenden Feuerloches starben. Auf dem geweihten Plage aber entstand ein Kloster mit einem Kirchlein, das am 14. September 948 durch den heiligen Bischof Konrad von Konstanz eingeweiht werden sollte. Doch ein großes Wunder geschah: In der Nacht stiegen vor den Augen des Bischofs und anderer frommer Männer Engelcharen vom Himmel herab und wehten mit lieblichen Sengen die Kapelle. Als nun am Tage auf das Drängen der Leute der Bischof die Kapelle doch weihen wollte, erscholl dreimal deutlich die Stimme: „Brüder! Steh ab, denn sie ist von Gott geweiht.“ Der heilige Vater Leo VIII. bestätigte diese Engelweibe und verlieh dem gottgeweihten Orte besondere Segnungen und Gnaden. Seitdem strömten in immer größerer Zahl Pilger zum Heiligtum im Finsternwalde. Ein Marienbild wurde aufgestellt und bald wurde der Ort eine Gnadenstätte unserer lieben Frau. Wechselvolle Schicksale erlitt das Kloster seitdem, oft wurde es zerstört und wieder aufgebaut, der Tag der Engelweibe aber wird noch immer alljährlich hochfestlich begangen, und wenn er auf einen Sonntag fällt, wird er am folgenden Sonntag noch einmal gefeiert, dann ist „Große Engelweibe.“

Seuer nun war „Große Engelweibe“ und zu vielen Tausenden kamen die gläubig-frommen Pilger aus aller Herren Länder, viele aus Deutschland und Oesterreich, zum ersten Male wieder nach 10 Jahren voll Grauen und Not. So schwer und groß sind ja Kummer und Not in der Welt, — die Mutter muß den Kindern helfen, allein können sie's nimmer tragen.

Ein nüchtern-kritischer Besucher wollte ich sein. Doch schon das Bild des weiten Platzes mit Kloster und Kirche fesselte mich, wahrlich, eine passende und wichtige Umrahmung für Calderons große Schöpfung! Schade, daß ich das Spiel nicht erleben konnte, am Abend vorher war es. Eine hohe Treppenanlage führte mich vor einen aus dem Geiste der Renaissance erwachsenen prachtvollen, streng symmetrischen Sandsteinbau. Mahooller schöner Schmuck, Fenstergiebel und Einfache belebten die vor allem durch ihre gleichmäßigen Abmessungen wirkende Klosterfassade. Die von zwei Kuppelkaminen überragte Kirchenfassade schwillt aus ihr hervor, schon vom Werden eines neuen Geistes zeugend; Barock gestaltete sie. Und drinnen umflutet sie mich, die Kunst

organisierten Individuen kommt die Harmonie zwischen diesen Besonderheiten zur künstlerischen Wesenheit.

Im einfachsten Stilleben kann die Weltanschauung des Künstlers sich schon äußern — denn, da die bildende Kunst vor allem auf einer ganz besonders entwickelten Feinsichtigkeit für den Raum, in dem das Ich sich selber bewegt, beruht, so kann dies Verhältnis des Ichs zum Raum sich am einfachsten Gegenstand schon dokumentieren.

Ein geborener Realist, wollte ich nichts anderes malen, als was ich selber gesehen, ja selber gelebt hatte — wo ich hinschaute, sah ich Schönes genug.

Zuerst trat ich mit einem kleinen Bildchen: Das braune Bernauer Wäldchen im moosgrünen Tannenwald, an die Öffentlichkeit des Kunstvereins; die Kritik war sehr gütig, es wurde genannt: „Ein Anklang an Johann Peter Hebel, voll Seele“ — auch ein zweites Bild, der „Wienwälder“ wurde ebenso günstig beurteilt — beide wurden auch angekauft. Wie fühlte ich mich da glücklich, von der Gunst des Publikums getragen.

Die Kunst ist der menschliche Ausdruck der Zufriedenheit mit den Schöpfungen Gottes und des Wohlgefallens an ihnen.

Ueber die heide

Ueber die heide hallet mein Schritt;
Dampf aus der Erde wandert es mit.

Herbst ist gekommen, frühling ist weit —
Gib es denn einmal selige Zeit?

Brauende Nebel geisten umher;
Schwarz ist das Kraut und der himmel so leer.

Wär ich hier nur nicht gegangen im Mai!
Leben und Liebe — wie slog es vorbei!

Geodet Stern.

Nur der Künstler steht eigentlich so ganz kritiklos der Welt gegenüber, er staunt die Welt an, er nimmt sie, wie ein Kind sie nimmt — ihm erscheint, als ob alles gut wäre, er ist der geborene Optimist.

Die Kunst ist aller Verpflichtung enthoben, etwas erklären und deuten zu wollen am Welttrüffel, das ist ihre schöne Eigenschaft. Wie das Kind mit seiner Puppe, der es in Liebesregung alles Leben zugesetzt, der es die eigene Seele leiht, damit die Puppe lebt, so spielt vielleicht die Kunst mit allen Dingen. — Die böse Stunde der Erkenntnis, oft vom blinden Zufall herbeigeführt, bleibt keinem von ihnen erspart — sie erleidet das Kind, ein Lächeln im Leib der Puppe mit den Fingerringen größer bohrend, dahinter kommen zu wollen, was eigentlich in der Puppe steckt, und wenn dann die Säugelkühe, diese Vorkühle, herausriefeln auf den Boden, dann ist es zu spät, es steht weinend vor dem leeren Balg, dem es seine Seele nicht mehr leihen kann. — Es empfindet es als Sünde, daß es den Einfassungen einer dunkeln Nacht Gehör gegeben hat und Erkenntnis haben wollte.

Denn die Harmonie, die Schönheit liegt nicht in der Welt da draußen, sie ist nur eine Fähigkeit der Seele, das zu empfangen, was die Sinne ihr zuführen.

Nur ein heiliger Mann durfte in seinem hohen Alter seinen Mitmenschen zureden: „Kindlein, liebet einander!“ Ein gewöhnlicher alter Mann, den das Leben müde und mild gemacht hat, darf aber doch die Mahnung aussprechen: „Brüder, haßet einander nicht!“

des jubelnden Gottesbesitzes. Kuppelgekrönte, lichterfüllte, farben durchglutete, festlich-weiße Räume fesselten mich mit ihrem jauchzenden höhnlichen Aufwärtsschwingen und lassen mich blind sein für die stöhnende, drängende Menschennenge, die Kopf an Kopf den tiefen Raum füllend den Worten einer Predigt lauscht. Ein Einjiedler, Laienbruder Caspar Moosbrugger, schuf die Pläne zu diesem in den Jahren 1719—1736 entstandenen prachtvollen Werk süddeutscher Barockarchitektur, und aus gleichem Geiste schmückten vor allem die Brüder Adam und Carlone die gewaltigen Räume aus, schufen die in verschwendlicher Fülle ausgeführten und doch geistvoll zusammenfassenden Decken-, Frauen- und Engelsgestalten, Reliefs, Ornamente, Gemälde, freient mit allegorischen Andeutungen, die der Barock so liebt. Edelster, reinerer Barock umgab mich, verweilte sogar fleischlicher Rokoko, immer neue Formen und Motive, reich und üppig, und doch nicht schwerfällig überladen. Liebreizende Engelschen schwebten da und dort durch den Raum, lugen helmschirm über Gesänge und hinter Weisern hervor, malerischen sternförmigen Blumen, stimmen ein in das Jauchzen, Singen und Schwingen, um, neben, über, unter ihnen und zwingen zu überhörselnder Freude. Zum ersten Male erlebte ich die Größe und Gewalt des Barock, bisher hatte ich ihm nur mit dem Vorhand geracht werden können. Lassen wir uns erst austrinken aus Gräben und Sinnen, fangen von dem freudigen Leben im Hause Gottes, dann gestreut die Herrlichkeit auch nicht mehr — feierlich-troh wird's einen. Freilich, immer möchte ich nicht in dieser Kirche sein — wir sind nicht mehr die frohen, freien, lebensfrohen Menschen, die diese Werke schufen und sich schufen ließen. Gott wohnt nicht mehr so sichtbar unter uns, um uns und Armut und Not. Ein Geschlecht wird ein neues Bauen beginnen, ein gottsuchendes, um und mit Gott ringendes himmelstrebendes Bauen, ein Bauen aus der Gotik veränderten Geiste. — In Einjiedeln aber ließ ich mich tragen vom Barock — barocker Raumklang, barocker Malerei, barocker Plastik, barocker Sangeshalt, barocker Glanzlicht.

Einzelne Bilder will ich aus der Fülle des Gesehenen formen.

Das Pontifikalamt.

Zum Gottesdienst kam ich in die Kirche, allmählich schob ich mich bis zum hohen Chor vor, vorbei an zahlreichen höflichen, dicht-umdrängten Seitenaltären, kunstvoll eingestrichen in die Fächer der Gewölbepanoramie. Von der Predigt hörte ich nicht viel und auch vom Pontifikalamt sah ich kaum etwas, nur ab und zu ein strahlendes Aufleuchten goldreicher Priestergewänder im Scheine warmer Kerzen, gehüllt in Wolken duftenden Weihrauchs. Der Fürstbischof gelehrte. Aber ich wollte nicht — soll ich hören, soll ich schauen: Machtvolle Orgelklänge durchbrausten die hallenden Räume, Hof und Geigen stimmten ein, jubelnder Gesang schwall auf und heigerte sich zu einem Gloria von unerhörter Stärke. Klingende Knaben- und kraftvolle Männerstimmen einten sich zu einem gewaltigen Loblied Gottes. Und dann zur Wandlung feierliche Stille. Tausende knieten vor dem verborgenen Gott in Protogestalt, Taufende mit ihrer Bessfähigkeit an Lebensschicksalen, Leiden und Freuden, Taufende — und doch eins im demüthigen Glauben. Wieder jauchzten die Sän-

Potsdam

Gedanken über eine Stadt

Von Carlheinz Hillekamp

(Nachdruck verboten.)

Wie schön, daß eine halbe Stunde von Berlin Potsdam liegt! Man setzt sich am Potsdamer Platz in den Vorortszug, fährt 35 Minuten, und ist gleich mitten in der tiefsten „Provinz“. Seltsam ist das und unschätzbar! Es weht eine andere Luft in dieser Stadt, gesunder, reiner, man atmet auf, kann über die Trottoirs gehen, ohne bei jedem Schritt einem anderen Passanten in die Quere zu kommen, man kann die Straße überqueren, ohne nach allen Seiten hinschleien und hindören zu müssen, ob nicht von da oder dort Automobile lupen, Straßenbahnen klingeln, Drochsen kommen. In Wahrheit: von dem Stadtbild, das einem empfängt, wenn man aus dem Bahnhof tritt, geht ein solches Gefühl beruhigender Sicherheit und Geborgenheit aus, daß es sich dem, der geradewegs aus Berlin kommt, ohne weiteres mitteilt. . . .

Das ist, wie gesagt, der erste Eindruck, und erste Eindrücke sind immer etwas äußerlich und oberflächlich.

Als ich einen halben Tag in Potsdam war und eine gewisse Zahl von Straßen gesehen hatte, mußte ich, daß dieser erste Eindruck nicht täuschte, sondern sich bei näherem Bekanntwerden mit der Stadt und ihrem geistigen Gehalt nur verstärkte. Potsdam war wirklich für mich eine Art Erlösung von Berlin, weil es im Gegensatz zu der Vier-Millionen-Stadt — still hat! Und dieses „Still haben“ ist das Wesentliche bei der Wirkung eines Kunstwerkes — das soll doch jede Stadt in Struktur und Architektur sein —, ebenso wie es das Wesentliche ist bei der Wirkung, die von einem Menschen ausgeht. Potsdam hat Stil, hat Kultur. Als Gesamtbild vermischt es nicht, es ist wie ein großes, schönfarbendes und überflutendes Mosaik, in dem kein falsches Steinchen sitzt, während Berlin, verwirrend, unheimlich, daneben wie ein mahlos zusammengeschütteltes, riesiger Steinhaufen wirkt, der nur im Klaffen, praktischen Sinne zweckvoll gepflastert, nicht in einem höheren, künstlerischen Sinne organisch geformt ist. Potsdam hat die Geschlossenheit eines Kunstwerkes. Berlin die Zweckmäßigkeit eines modernen Warenhauses. . . .

Kragt man mich nach dem Wesen des spezifischen Potsdamer Stils, so kann ich den damit berichteten Gedankenkomplex nur durch das Abstrahieren „preußisch-protestantisch“ umschreiben. Freilich meine ich damit nicht jenes Preußentum nach 1870, sondern das „klassische“ Preußentum, das Friedrichianische. Den Geist dieser Epoche, die meistens längst tot, begraben, historisch ist, atmet man hier noch lebendig. Die ganze Stadt strömt ihn aus, und — dies kennzeichnet es äußerlich — die Gestalt des alten Fritz ist nirgendwo so greifbar nah, so um es profan zu sagen, „unsterblich“, wie hier. Tausend kleine Einzelheiten erinnern an ihn, die sich dann zu einem Gesamtbild verdichten. Jeder alte Potsdamer weiß unerschöpflich viele Anekdoten von ihm, der hier in allen Poren abgebildet steht, zu erzählen — da zeigt man den alten Teufel, in dem er gestorben ist, die Wanne, in der er zu haben pflegte, — da ist das chinesische Tempelchen, in dem die Schatzkammerpläne von Leuten entstanden, — das in Stein gehauene Bild, das ihn in seinen letzten Stunden darstellt, als er, schon Krampf und Schreden des Todes im fahigen Gesicht, zusammengeklunkert gen Morgen im Sessel sitzt und die Sonne erwartet. Ja, ein wichtiger Führer in Sanssouci wies mir gar einmal einen Baum, an dem Voltaire ein gewisses Geschäft verrichtet haben soll, als ihn der Kaiser über Meinungsverschiedenheiten mit dem königlichen Philosophen auf die Gasse schickte. . . .

Man lächelt vielleicht darüber, auch ich habe anfangs gelächelt: Aber dann keimte, so paradox es auch zuerst hingen mag, doch eine Ehrfurcht in mir vor der Treue und Anhänglichkeit eines Volkes, das anderthalb Jahrhundert lang mit ruhender Sorgfalt solche kleine Anekdoten aus seines großen Königs Leben beibehält und forterbt.

Wie „der Fritz dem echten Potsdamer fast Mittelpunkt der Weltgeschichte, jedenfalls der vaterländischen ist, so bedeutet dem

ger auf, Gott ist unter uns. Wie ein Opernvorpiel mutete es mich an, aber es waren kirchliche Worte. Keine strengen protestantischen Gesänge hörte ich, diese Söhne des heiligen Benedictus sangen das Lied ihres Gotteshauses, sangen von Reichthum, überströmender Fülle, überquellenden Glauben.

Die Gnadenkapelle.

Der Gottesdienst war zu Ende, noch einmal jubelten und jauchzten die drei Orgeln auf und langsam leerte sich die Kirche. Doch am Ausgang vorn staute es sich, vorn, wo mächtige Pfeiler ein riesiges-Mechtel schufen und zwischen zwei gemaltigen Mittelpfeilern das Ziel aller frommen Wallfahrer die Gnadenkapelle steht. In seiner klassischen Einfachheit und Strenge steht das Äußere felsam von der Umgebung ab, ärmlich fast im schwarzen Marmorgerüst. Vergebens veruchte ich in die Kapelle zu kommen, wie gebannt standen, knieten, saßen die Scharen im hilflos-bittenden Gebet, Männer, Frauen, Kinder, Alte und Junge, Keiche und Arme, Gesunde und Kranke. Alle brachten ihre Leiden, Sorgen, Kummernisse, vielsticht auch ein wenig Freuden zur Gottesmutter, deren Bild da drinnen vom goldenen Mantel bedeckt thront, umflutet vom strahlenden Licht vieler Lampen und Kerzen. So gütig-mild und schlicht lächelt sie und das Jesuskindlein auf ihrem Arm, ganz schwarz ist das Gesicht schon vom Rauch der Tag und Nacht brennenden Osterkerzen. Eigen wird's mir — ich stand auf Boden, den einst der heilige Meinrad mit seinem Blute tränkte, den Gott selbst weichte, und den seit Jahrhunderten die Mutter Gottes mit einer unermesslichen Fülle übernatürlicher Segnungen begnadete.

Traben über der Gnadenkapelle, in der gewaltigen Wölbung des Okeanos erzählt der Maler in leuchtenden Farben eindringlich und stark das Wunder dieses Ortes. Treiben in der sonnigen, sinnbildlichen Sprache des Barock sind. Und ich will sie schildern mit den Worten, der alten Legende:

„Gott kam vom Himmel vor den Altar, zu vollbringen das heilige Amt der heiligen Messe, und hatte ein vigelebaues Messgewand an. Und die vier Evangelisten lehten ihm die Füße auf sein Haupt und nahmen sie ihm wieder ab nach Gewohnheit eines Bischofs, so er weicht. Die Engel trugen goldene Rauchfächer und rauschten mit ihren Fittichen, als der Heilige Messe tun. Es stand bei unserm Herren „Sanctus Gregorius“ und er hatte einen Wadel in der Hand. Aber an der Spitze des Altars stand „sanct Peter“ und hat einen Bischofsstab in der Hand, aber „sanct Augustinus“ und „sanct Ambrosius“, die stunden bei Gott, und die heilige Magd, unsere Frau, die stand auf dem Altar und schien wie der Blick. „Sanct Michel“ war Vorsänger, und hatten die Engel solchen Song, als die Bischöfe pfelegen zu haben, so sie Kirchen weihen. „Sanctus Stephanus“ las die Epistel, der heilige „Sanctus Laurentius“ las das Evangelium, und das ander Amt ward vollbracht mit orgenlicher Weise. Aber das „Sanctus“ ward also gesungen. „Sanctus Deus in aula gloriosa virginis“, das spricht: Der heilige Gott in dem Saal der lieblichen Magd. „Benedictus Mariae illius in aeternum regnaturus, qui venit in nomine domini, hosanna in excelsis“. Das spricht: Gesegnet sei der Sohn Mariens, der in Gottes Namen kam und immer mehr reichende (Herrschend) ist Hofanna. . . .

Tremden, der diesen Kult weniger versteht, doch Sanssouci mehr als eine „historische Angelegenheit“.

Einen ganz besonderen Anstrich geben der Stadt und dem Garten von Sanssouci — wo sie vielfach sich aufhalten — die vielen, vielen pensionierten, abgedankten Offiziere des alten Regimes, die instinktiv Potsdam zu ihrem Zufluchtsort gewählt haben.

Aber, so rücksichtslos es klingen mag: Diese Typen, die abgedankten, „deklassierten“ Militärs, die wehmütig den herrlichen Zeiten unter Wilhelm dem Siegreichen nachtrauern, — sie passen unbedingt in dieses Milieu hinein, in diese Stimmung, die über der Stadt und dem Park hängt, sie gehören zu der Stadt, ja, sie sind im gewissen Sinne ihr — Symbol

Aus dem Reiche der Technik

Von Hanns Derschoff-Berlin.

Kohlenforschung mit der Technik — Die Mallarkine, Die Wasserkräfte der Erde.

Der Wänschekontingenter, der mit seiner Gabel Wasser, aber, Uragänge, ja Petroleumfelder nachwies, hatte etwas Geheimnisvolles; seine Erfolge waren oft recht problematisch, und die Wissenschaft streift sich bis heute um das Fik und Wiber.

praktisch erprobt werden konnte, hat es sich überraschend bewährt. So wurden in Skandinavien durch Versungen mit der Technik über einem zugefrorenen See Versager festgestellt, die seither infolge ihrer bevorzugen Lage unter dem Seegrund auf keine Weise erkundbar waren.

Wenn wäre nicht eine Kodierung lieber als eine Photographie? Wie hart wirkt oft das photographische Objektiv, „objektive“ Bildstreue, und wie weit entfernt ist sie von jeder künstlerischen Wirkung.

Ein gutes Objektiv, das achromatisch, applanatisch und anastigmatisch korrigiert ist, entwickelt die Bildpunkte, die von den verschiedenen Spektralfarben erzeugt werden, annähernd an derselben Stelle, an der sie durch den Mattscheibe oder nach der Einstellung von der photographischen Platte als „scharfes Bild“ ausgefassen werden.

Was kann ungefähr den Zeitpunkt berechnen, an dem die zugänglichen Kohlenvorräte der Erde erschöpft sind; er liegt nicht in allzu weiter Ferne. Daher legt schon jetzt die Kupfer- und Zinkindustrie der weissen Kohle, der Wasserkräfte, ein; denn sie werden an erster Stelle den Energieausfall der Kohle decken müssen.

mindestens doppelt so hoch angegeben angenommen werden, so daß sich dann das Verhältnis der ausgenutzten zu den verfügbaren Wasserkräften in Deutschland etwa 1:3, wie in den Vereinigten Staaten darstellt wird.

Vermischtes

Ein Wolkenkratzer in Rom? Augenblicklich sind in Rom Verhandlungen im Gange, nach denen dort der größte Wolkenkratzer der Welt entstehen soll. Das Projekt, ein Plan des italienisch-argentinischen Architekten Palanti, sieht ein Gebäude vor von 80 Stockwerken bis zu 1100 Fuß Höhe mit einem Oberboden von 1000 Fuß Länge, 4500 Zimmern, 100 großen Hallen, einem Theater, einem Konzertsaal und einer großen Turnhalle, die dazu dienen soll, die Athleten für die Olympiaden einzutrainieren.

Eine französische Nordpolexpedition. Das „Journal“ rüstet eine Nordpolexpedition aus, die in einem besonders konstruierten Schiff nach dem Franz-Josef-Archipel fahren und dann den Nordpol mit dem Flugzeug erreichen will.

Eine wichtige Erfindung für das Straßenbahnwesen. Eine wichtige Erfindung scheint einem Wiener Techniker gegliedert zu sein. Er hat eine zerlegbare Straßenbahnschiene konstruiert, die aus zwei Teilen besteht. Der eine Teil ist ein Schienenkopf, der für ständig bleibt und der andere Teil ein Schienenfuß, der nach seiner Abnutzung ohne Lageveränderung des Schienenfußes ausgetauscht werden kann.

Die deutsche Familie. In Innsbruck erscheint in aller nächster Zeit eine neue Familienzeitschrift: „Die Deutsche Familie“, die in vornehmer Ausstattung und mit reichem Bilderschmuck hervorragender Künstler versehen, der Unterhaltung und Belehrung dient und ganz neue Wege sucht.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Josef Albert, Dresden. — Für den Anzeigenteil: Josef Schömann, Dresden.

Hedwig Heer das Modehaus der Dame Prager Straße, dicht am Hauptbahnhof

Blusen / Röcke / Kleider

Kostüme / Mäntel / Pelze

Da ward das „Agnus Dei“ also gejaungen: „Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere vivorum in te pie erudentium.“ Das spricht also: Das Lamm Gottes, das aller Menschen Sünde trägt, erbarme sich über die Lebenden, die mildiglich an ihn glauben.

Die Weichkirche. „Das Lamm Gottes, das aller Menschen Sünde trägt, erbarme sich über die Lebenden. . .“ — Da knien sie in Demut und Reue vor Gottes Stellvertretern in der stillen schönen Weichkirche, auf daß Gottes und der reinsten Jungfrau Gnade würdige Stätten finde.

Der St. Josefsaltar. Einer der kleinsten und bescheidensten unter den vielen Altären, und doch nenne ich ihn, Junge Brautpaare sah ich knien, Vorkirchberger der Tracht nach. Unter dem Schutze der jungfräulichen Gottesmutter und ihres hohen Gemahls schlossen sie ihre Ehe.

Ein Meister schuf die Altäre in Einsiedeln, Diego Carbone, frei von wilden Leidenschaften, durchweht von poetischen Haude und ausgezeichnet durch edle Würde und Ruhe sind seine Arbeiten, mit der Feinheit so oft fehlenden Selbstbeherrschung mehrte er das Material.

Die Besper. Tiefes warmer Glodentum rief über den weiten Platz, mischte sich mit dem murmelnden und lauten Getöse vor der Gnadenkapelle zu einem eigenartigen Klang, schwang langsam aus, untergehend in immer stärker werdenden Gesang der Pilger. Eine klare Frauenstimme begann und alle Beter sangen mit: „Es blüht die Blume eine.“

Der große Erzbischof von Bukarest im langen weissen Bart erteilte den Segen, dann drängten sich Scharen um den St. Benediktus-Altar, nach der Besper werden die Wallfahrtsandenken gemittelt. — Da sah ich, ja nun manche Gestalten, die mich zum Lachen reizten und über die sich katholische Weibchen entlicken konnten.

Die Lichtprozession. Liebe deutsche Freunde traf ich vor der Kirche. Mit ihnen eroberte ich Platz auf der Zuschauerbühne für das große Weichkirche, um da die Lichtprozession abzuwarten. Trunken stute eine unübersehbare Menschenmenge, kramte und handelte in zahlreichen Läden und Verkaufsständen, trank aus den vierreihen Köthen des uralten Muttergottesbrunnens, verfluchte Schelme — das übliche Wallfahrtsgebäude — oder sah den Verbeirungen für die Kloster- und Stadtleuchtung zu.

ein einziges goldenes Leuchten und Glänzen aus, und die hellen weissen Wände, goldenen Gestalten, Zierate, Ornamente rund um erhöhten den festlichen Glanz. Die Compset der vielen versammelten Kleriker endete, jetzt kamen sie in feierlicher Prozession, brennende Kerzen in den Händen tragend, in prächtvoller höfliche Gewänder gekleidet die Klostergeistlichen, die anderen im schlichten schwarzen Rock der Weltgeistlichen oder im weissen Ministrantenkleid.

Kritisch und nach Gelegenheit zum Kritisieren suchend ging ich nach Einsiedeln, nicht als frommer Pilger, sondern mehr um das schönen Baurerches und des flutenden Volkslebens willen — und ich wurde bezwungen von der Nacht katholischen Geistes und Lebens. Ich sah den Ort tausendjährigen Geschehens, sah ein Werk geschaffen von Religion und Wissenschaft, Natur und Kunst, vor allem aber aus einem großen herrlichen Glauben, und dieser Glaube ist lebendig wie zum Anbeginn.

Das Kirchlein in der Kirche, die ehemalige Einsiedlerwohnung des Heiligen mit Marmor inkrustiert, und soviel als möglich zu einer anständigen Kapelle verwandelt, war etwas Neues, von mir noch nie Gesehenes, dieses kleine Gefäß, umgebaut und überbaut von Weibern und Gemöhen. Es mußte erste Betrachtungen erregen, daß ein einzelner Funke von Sittlichkeit und Gottesfurcht hier ein immer brennendes, leuchtendes Flämmchen angezündet, zu welchem gläubige Scharen mit großer Bewunderlichkeit heranzugewandert, um an dieser heiligen Flamme auch ihr Kerzlein anzuzünden.

Landwirtschaftliche Siedlung

Am 3. September 1924 hat im Wirtschaftsministerium mit Vertretern des Sächsischen Bauernbundes auf dessen Ersuchen eine Aussprache über Siedlungsfragen stattgefunden. Ueber die Ergebnisse der Besprechung und die Ausichten der Siedlung in Sachsen sind Berichte verbreitet worden, die mit den wirklichen Verhältnissen nicht in Einklang stehen. Es erscheint daher angezeigt um etwaigen Enttäuschungen vorzubeugen, im folgenden die in Sachsen für die Siedlung bestehenden Verhältnisse und Möglichkeiten sowie die Grundzüge der Behandlung öffentlich darzulegen.

I.

Die Siedlungsmöglichkeiten sind in Sachsen mit feiner Dichte und zu dreiviertel industriellen Bevölkerung wesentlich mehr beschränkt als in anderen deutschen Ländern, insbesondere in Preußen. In Sachsen herrscht der Mittel- und Kleinbesitz vor. Land, das sich ausgesprochen zur Siedlung eignet, gibt es hier in weit geringerer Menge als anderswo. Es gilt daher, nicht aus Prinzip sondern nur in volkswirtschaftlich nutzbringender Weise zu siedeln. Dabei muß berücksichtigt werden, daß Sachsen zur Ernährung seiner Bevölkerung weit mehr Lebensmittel braucht als es zu erzeugen vermag. Bei der Siedlung muß sonach unter allen Umständen das Augenmerk auf die größtmögliche Steigerung des Ertrages der Fläche gerichtet sein. Eine Verringerung der Ertragsfähigkeit muß unbedingt vermieden werden.

Die Regierung ist entschlossen, zur Durchführung der landwirtschaftlichen Siedlung alles zu tun, was im Bereiche der volkswirtschaftlichen Möglichkeiten liegt. Sie kann aber nicht zulassen, daß unter den heutigen Verhältnissen Land der Bewirtschaftungsart entzogen wird, die im Interesse der Erzeugung und der Ernährung die beste ist.

II.

Ebenso wie hinsichtlich der Siedlungsmöglichkeit herrscht in den beteiligten Kreisen anscheinend Unklarheit über die rechtlich gegebenen Grundzüge der Behandlung und Erledigung von Siedlungssachen. Zur Aufklärung, insbesondere

über die Stellen, an die sich die beteiligten Kreise zu wenden haben, wird folgendes bemerkt:

1. Die Siedler selbst haben ausschließlich mit der Landbesiedlungsgesellschaft zu tun. Diese ist ein gemeinnütziges Unternehmen, hat aber nicht die Stellung einer Behörde oder eines sonstigen öffentlichen Verwaltungsorgans. Deshalb gibt es auch gegen ihre Entscheidung keine Beschwerde, wie sie etwa gegen die Entscheidungen einer Unterbehörde möglich ist. Wenn sich ein Siedler mit einer Entscheidung der Gesellschaft nicht einverstanden erklären will, so muß er sich an den Aufsichtsrat der Gesellschaft wenden. Diefem ist ein Ausschuss für ländliche Siedlungswesen beigeordnet. In ihm, ebenso wie im Aufsichtsrat selbst, hat ein Vertreter des Wirtschaftsministeriums Sitz und Stimme. Diefem Vertreter, der von jedem einzelnen Beschwerdefalle Kenntnis erhält, liegt es ob, darüber zu wachen, daß die Siedlungsgesellschaft ihrer gesetzlichen Aufgabe in den Grenzen der bestehenden Möglichkeiten jederzeit nachkommt. Tut sie das nach Ansicht des Wirtschaftsministeriums nicht, so ist im Reichsbesiedlungsgesetze die Möglichkeit gegeben, der Gesellschaft ihre Aufgaben zu entziehen. Zurzeit besteht kein Anlaß zu einem derartigen Schritt. Beschwerden über einzelne Fälle an das Wirtschaftsministerium zu richten, ist zwecklos. Soweit es bisher geschehen ist, sind die entsprechenden Eingaben an die einzig für ihre Behandlung zuständige Stelle, nämlich den Aufsichtsrat abgegeben worden.

2. Mit dem Landlieferungsverband hat der Siedler unmittelbar nichts zu tun. Der Verband ist nach dem Reichsbesiedlungsgesetze lediglich der Landesbesiedlungsgesellschaft gegenüber verpflichtet, auf deren Verlangen zu Siedlungszwecken geeignetes Land aus dem Bestande der großen Güter zu beschaffen. Verlangt also die Landesbesiedlungsgesellschaft Land von ihm, so hat er zu prüfen, ob und inwiefern sich Land zu Siedlungszwecken volkswirtschaftlich eignet. Nicht dazwischen hat er nachzuprüfen, ob der Siedler, für den das Land von der Gesellschaft verlangt wird, einen Siedlungsanspruch besitzt. Das zu entscheiden, ist ausschließlich die Aufgabe der Gesellschaft. Mit dem Siedler hat der Landlieferungsverband ebensowenig unmittelbar zu tun wie jener mit ihm. Eine Beschwerde über den Landlieferungsverband gibt es für den Siedler überhaupt nicht, vielmehr würde sich lediglich die Gesellschaft über den Verband beschweren

können, wenn er trotz Vorhandenseins geeigneten Landes den Anspruch auf Landlieferungsverband nach den Bestimmungen des Reichsbesiedlungsgesetzes keine Aufgabe entgegen werden. Zurzeit besteht hierzu kein Anlaß; es liegt kein Fall einer Lieferungsverweigerung vor.

3. Ebensowenig hat der Siedler unmittelbar mit den Amtshauptmannschaften und Gemeinden zu tun. Diese Stellen erledigen auf Ersuchen der Landesbesiedlungsgesellschaft als die mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Behörden nur die Vorarbeiten in Siedlungsangelegenheiten. Sachliche Entscheidungen treffen sie überhaupt nicht; diese gehen vielmehr ausschließlich von der Landesbesiedlungsgesellschaft aus. Es kommen also auch keine Beschwerden über sachliche Entscheidungen dieser Stellen in Frage. Nur im Falle der Beschaffung von Pachtland für landwirtschaftliche Arbeiter nach Paragraph 23 Abs. des Reichsbesiedlungsgesetzes sind die Amtshauptmannschaften und Gemeinden selbst die zur Durchführung berufenen Stellen. Werden Beschwerden darüber erhoben, daß die Amtshauptmannschaften und Gemeinden die ihnen obliegenden Vorbereitungsarbeiten schuldhaft verzögern, so entscheiden hierüber die ihnen im Verwaltungsvorgang übergeordneten Aufsichtsbehörden. In allen anderen Fällen hat sich der Siedler ausschließlich an die Landesbesiedlungsgesellschaft zu halten.

Andere Stellen als die vorerwähnten haben auf die Siedlung keinerlei Einfluß.

In der erwähnten Besprechung am 3. September dieses Jahres ist dem Sächsischen Bauernbund zugesagt worden, daß zur Beschleunigung der schwebenden Siedlungsanträge die geeigneten Schritte getan werden würden. Dies ist sofort in die Wege geleitet worden. Weitergehende Zusagen sind nicht gemacht worden und können nicht gemacht werden. Die Möglichkeit der Hergebe von Land und gar die Zeitpunkt der Uebergabe an den Siedler hängen von sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse des Einzelfalles ab. Was entgegen den oben dargelegten Grundzügen an Mitteilungen und Gerüchten in die Öffentlichkeit gelangt ist, entspricht nicht den Tatsachen. Im Interesse des Einzelnen wie der Allgemeinheit muß dringend darauf gewarnt werden, sich durch derartige Mitteilungen und Gerüchte zu falschen Hoffnungen oder gar zur Hergebe von Geldmitteln verleiten zu lassen.

Deutsche Jugendkraft Dresden-Nord.
Sonntag den 12. Oktober
Ausflug nach Kloster St. Marienstern.
Abfahrt Sonnabend den 11. Oktober 7³⁰ Uhr abends.

Volkstvereinstag für Leipzig und Umgebung vom 10. bis 13. Oktober

unter Befeligung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Christian Schreiber.

Vorbereitungspredigten am Freitag und Sonnabend in allen Pfarrkirchen.

Montag den 13. Oktober abends 7¹⁵ Uhr
Bier gr. Festveranstaltungen

in Leipzig-Mitte: Kristall-Palast, Theateraal,
in Leipzig-Lindenau: Kesselfeller, Karl-Heine-Straße,
in Leipzig-Roch: Goldener Helm, Graefestraße,
in Leipzig-Neuditz: Grüne Schänke, Weiße Straße.

Es sprechen:
Regierungsrat Dr. Albersmann, Berlin, Regierungsrat Dr. Flügler, Dresden, Dr. Gehenn, Berlin, Domprediger P. Dionysius Ortsiefer O. P. M., Paderborn, über:

„Die religiös-sittlichen Kräfte im Katholizismus zum Wiederaufbau Deutschlands.“

Der Hochwürdigste Herr Bischof kommt zu allen vier Versammlungen.

Symbol der Reinheit!

Wir haben unseren guten Grund gehabt, auf jedem Paket den „Schwan“, das Symbol der Reinheit, abzubilden, weil „Schwan im Blauband“ das Reinste und Hygienischste auf diesem Gebiet darstellt.

Wenn Sie sich selbst davon überzeugen wollen, dass wir dieses erreicht haben, so kaufen Sie ein Paket der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“. Sie werden erstaunt sein über die Fülle ihrer guten Eigenschaften.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.



Schwan im Blauband frisch gekirnt

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied, wohl- versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in der Universitäts- klinik zu Erlangen mein innigst geliebter Mann, unser herzensguter Vater

Theobald Freiherr v. Oer
Kgl. Sächs. Generalmajor a. D., Ritter hoher Orden

Therese Freifrau v. Oer, geb. Freiin v. Oer
Maria Freiin v. Oer
Karl Freiherr v. Oer, Pfarrer
Maximilian Freiherr v. Oer, Leutnant
Irma Freifrau v. Oer, geb. Brockhaus
Helene Freiin v. Oer

Meißen, Sibyllenort, Großenhain, Dresden
6. Oktober 1924

Die Beerdigung findet Freitag, den 10. Oktober 11 Uhr vormittags, auf dem inneren katholischen Friedhof in Dresden statt.

Große Festfeier
anlässlich des 75jährigen Jubiläums des Bonifatiusvereins
am Freitag den 10. Oktober 1924, abends 7³⁰ Uhr pünktlich, im großen Saale des Städtischen Ausstellungspalastes, Dresden, Lennestraße.

Die Festrede hat lebenswürdigerweise der hochwürdigste Herr Bischof übernommen, außerdem spricht der hochwürdigste Herr Franziskaner-Pater **Dionysius Ortsiefer**, Domprediger in Köln über:

„Mit der Kirche denken — unsere höchste und schönste Zeitaufgabe“

Ihre gütige Mitwirkung haben zugesagt: Herr Hofkapellmeister Karl Pembaur, Kapellen Adelma Tinty und Herr Fritz Friedrich von der Staatsoper, unsere Cäcilienchöre.

Karten zu 3.00, 1.50 und 0.50 Mark sind zu haben bei Herren Trümper, Eduard Wohlauf, Prager Str. 34, Bräuer (Albertplatz 2), sowie, soweit noch vorhanden, an der Abendkasse.

Etwasiger Reingewinn fließt der Kasse des Diözesan-Bonifatiusvereins zu. Katholiken Dresdens und der Umgegend! Bräuchelt vollzählig zu dieser Jubiläumsteler!

Der Festausschuß. 1723

Dresdener Theater

Opernhaus
Donnerstag
Der Wildschütz (7-10)
(Kreditreihe B)
(Vollsbühne 2271-2305)

Freitag
Toson (1/2, 8-10)
(Kreditreihe A n. R. 10)
(Vollsbühne 2310-2306)

Schauspielhaus
Donnerstag
Die Nibelungen (7)
(Wagner-Kredit)
(Vollsbühne 8274-8430)

Freitag
Hasemanns Töchter (1/2, 8)
(Kreditreihe A)

Realläden
Schauspielhaus
Donnerstag
Die Karawane (1/2, 8-10)
B. u. W. (Fr. 1, 6201-6820)
B. u. W. (Fr. 2, 651-680)

Freitag
Kolportage (1/2, 8-10)
B. u. W. (Fr. 1, 1-800)
B. u. W. (Fr. 2, 681-715)

Neues Theater
in der Kaufmannschaft
Donnerstag
Das glühende Einmaleins (1/2, 8)
(Vollsbühne 3131-3300)

Freitag
Das glühende Einmaleins (1/2, 8)
(Vollsbühne 3311-3470)

Bruchleidende

Mein federloses Bruchband ist das Bruchband der Zukunft. Bin in Dresden zu sprechen: jeden Montag, Ostbahnstraße 4, und in Lößau i. S. jeden Donnerstag, Altmarkt 9.

Fr. Wilhelm Witte
Spezialist für federlose Bandagen

Junges Hausmädchen

wird sofort gesucht. Dentist A. Seert, Schirgiswalde, Hauptstraße 110.

Hämorrhoiden

Vollst. schmerzlos, Dauerbeseitigung ohne Berufs- störung. Gratisauskunft d. Rud. Rinne, Diepholz 8.

Wollwarenhaus Oskar Köhler Nachf.
Dresden-N., Alaunstraße 14 (Nähe Albertplatz)

Vorteilhafte Bezugsquelle in **Trikotagen, Strümpfen, Strickgarnen**
Eigene Strümpfwirkerol u. Anstrickerei

Zur Uebernahme einer gutausgerüsteten Fabrik für Präzisions-Mechanik sucht Ingenieur (katholisch) einen stillen oder tätigen kaufmännischen **Teilhaber** mit Erfahrungen in Exportgeschäften mit einer Einlage von **15000 - 20000 Goldmark**.

Off. Offerten erbeten unter „O O 749“ an die Geschäftsstelle der Sächsischen Volkszeitung.

Ein freundlich möbliertes **Zimmer** zu vermieten.

in Dresden, nahe Firsi- pensh, an besseren Herrn zu vermieten.

Bereits angebotene erbeten unter „O N 748“ an die Geschäftsstelle d. Sächsischen Volkszeitung.

Metallbetten

Stahlmattressen, Kinderbetten dir. an Priv. Katal. 6 P frei, Eisenmattfabrik Suhi (Thür.).